



"Mähtod"

– Wildtierversluste durch Landwirtschaft

Alle Achtung
vor unseren Tieren.





Einleitung

Der Internationale Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd (CIC) und die Deutsche Wildtier Stiftung möchten mit dem vorliegenden Praxisratgeber auf die verheerenden Wildtierversluste bei der Mahd von Grünland und Ackerfutterflächen aufmerksam machen. Besonders Arten wie das Rehwild, der Feldhase und viele am Boden brütende Vogelarten erleiden alljährlich erhebliche Verluste durch die Mahd von Grünland.

Landwirten, Jägern und anderen Naturschützern erläutert dieser Ratgeber praxisrelevante Methoden, um die Verluste an Wildtieren zu reduzieren. Das Bewusstsein um das Thema „Mähtod“ soll vergegenwärtigt und die Diskussion darum im ländlichen Raum stimuliert werden. Allen Akteuren soll bewusst werden, dass sich der Konflikt zwischen Landwirtschaft und Wildtierschutz durch die rasante Effizienzsteigerung in der Mahdtechnik und den zunehmenden Anbau von Rohstoffen für die Erzeugung erneuerbarer Energien wie z.B. Grünroggen für Biogasanlagen weiter verschärft. Deshalb gilt es zu handeln – in Praxis, Politik und Wissenschaft.

Hintergrund

In ganz Europa ist die Nutzung von Wiesen, Mähweiden und Weiden durch die Landwirtschaft weit verbreitet. Gleichzeitig ist Grünland insbesondere auf trockenen oder feuchten Standorten seit jeher ein bedeutender Lebensraum für die Tierwelt der Agrarlandschaft.

Im Rahmen der Bewirtschaftung der Wiesen werden diese regelmäßig gemäht, um Heu oder Silage zu ernten oder auch um einer möglichen Sukzession Einhalt zu gebieten.

Schon in der frühen Jagdliteratur Mitte des 19ten Jahrhunderts wird auf die deutlichen Verluste von brütenden Rebhühnern und Fasanen durch den Einsatz von Sichel und Sense hingewiesen. Dem verschärften Wettbewerb im Agrarsektor geschuldet, hat sich durch die Entwicklungen in der Landtechnik der Mähprozess rasant beschleunigt – mit steigender Tendenz. Die Mähgeschwindigkeiten überschreiten inzwischen teilweise schon 15 km/h und dies bei immer breiteren Mähwerken. Brütende Vögel, Junghasen und Rehkitze werden regelmäßiges Opfer der Mähwerke und selbst ausgewachsenen Wildtieren gelingt mitunter nicht mehr die Flucht.

Seit den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hat die Bedeutung der „Silowiesen“ zu Lasten der traditionellen Heunutzung zugenommen. Dabei erfolgt der erste Wiesenschnitt einen Monat früher, also Anfang / Mitte Mai, spätestens beim Erscheinen der Ähren und damit mitten in der Brut- und Aufzuchszeit zahlreicher Tierarten. Zusätzlich werden heute viele Wiesen während der Vegetationsperiode alle vier bis sechs Wochen gemäht, um optimale Erträge und Futterqualitäten zu erzielen. So fallen auch Nachgelege der am Boden brütenden Feld- und Wiesenvögel aus.

Der Lebensraum Grünland wird so mehr und mehr zu einer ökologischen Falle für viele Wildtierarten.

Betroffene Wildtiere

Grünland dient unzähligen Wildtierarten als Nahrungs-, Deckungs- und Reproduktionshabitat. Der frühen und häufigen Mahd fallen neben jungen Feldhasen, Rehkitzen und diversen Wiesenbrütern auch Kleinsäuger, Amphibien und Insekten zum Opfer. Ehemals erfolgversprechende Überlebensstrategien, die sich über Jahrtausende bewährt haben, wirken sich bei der Mahd verheerend aus – das bewegungslose Ausharren der brütenden Rebhenne und das regungslose Verharren als Schutzverhalten bei Hase und Rehkitz werden diesen zum Verhängnis. Das durch die Evolution optimierte Feindvermeidungsverhalten bei Wildtieren kann mit den Entwicklungen in der Landbewirtschaftung nicht mehr mithalten.

Durch die Mähwerke und die Reifen der Traktoren verzeichnen die Bestände gerade der Wiesenbrüter signifikante Verluste. Vor allem bei inzwischen hochgradig gefährdeten Arten wie dem Großen Brachvogel, der Uferschnepfe, dem Kiebitz oder der Wiesenweihe ist jedes ausgemähte Gelege ein herber Verlust für das langfristige Überleben dieser Arten.

Das quantitative Ausmaß an Wildtierverslusten durch die Mahd von Grünland lässt sich schwer beziffern. Allein in Deutschland wird der Umfang der Wildtierversluste durch die Grünlandbewirtschaftung konservativ auf 500.000 Individuen geschätzt, davon ca. 90.000 Rehkitze.



Handlungsempfehlungen für Landwirte



Der wichtigste Einflussfaktor auf die Höhe der getöteten Wildtiere ist mit Sicherheit der Mahdtermin. Dieser ist aber auch aus wirtschaftlichen Erwägungen für den Landwirt entscheidend. Ein später Mahdtermin ist gut für die Tierwelt, aber schlecht für Erntemenge und -qualität. Doch auch andere Faktoren bieten bei der Mahd von Grünland Ansatzpunkte für die Reduzierung der Wildtierversluste:

- **Schnitthöhe:** je höher der Schnitt, desto geringer sind Verluste bei sich drückenden Tieren und brütenden Vögeln
- **Mahdrichtung:** Mahd der Wiese von innen nach außen bietet ausgewachsenen Wildtieren die Möglichkeit zur Flucht
- **Schnittzeitpunkt:** späte Schnitte – ab Mitte Juli – vermindern die Verluste von Wildtieren in der Brut- und Aufzuchtphase
- **Mahdstrategie:** Mähen von Teilstücken, Mosaikmahd, Randstreifen ungemäht lassen
- **Mahdfrequenz:** ein größerer Abstand zwischen erstem und zweitem Mahdtermin erhöht die Chancen für die Zweitgelege und verringert die Mortalitätsrate bei Bodenbrütern
- **Mähtechnologie:** Messerbalkenmäherwerke verursachen weniger tote Wildtiere als Kreiselmäher

Honorierung der Landwirte für Wildtierschutz

In der Regel führt eine wildtierschonende Grünlandbewirtschaftung zu geringeren Erträgen und Bewirtschaftungsschwernissen. Um diese Ertragseinbußen auszugleichen, wurden vor über 15 Jahren in einigen europäischen Staaten Vertragsnaturschutzprogramme eingeführt. Auf freiwilliger Basis werden Landwirte honoriert, wenn sie das Grünland nicht so oft mähen oder die Mahd später im Jahr durchführen. Dieser Ansatz hat aufgrund eingeschränkter

Finanzmittel bisher keine flächendeckende Wirkung und zielt oft auf seltene Zielarten in ausgesuchten räumlichen Kulissen. Für alle Länder Europas ist eine deutliche Ausweitung des Vertragsnaturschutzes im Grünlandbereich zu fordern. Nur über eine angemessene Entschädigung der Landwirte für Ertragsausfälle kann eine breite Wirkung für den Arten- und auch Tierschutz erzielt werden.



Maßnahmen zur Reduzierung von Verlusten

Insbesondere der direkt betroffene Personenkreis aus Landwirtschaft, Jagd und örtlichem Naturschutz hat die Kenntnisse, um mit der Situation kompetent umzugehen. Daher ist die wichtigste Voraussetzung bei der Rettung von Wildtieren ein „guter Draht“ zwischen dem Landwirt, dem Jäger und Naturschützern. Nur die rechtzeitige Kommunikation untereinander ermöglicht einen effizienten Einsatz der unterschiedlichen Rettungsmethoden für Wildtiere.



... im Vorfeld der Mahd

Um im Vorfeld der Mahd gezielt aktiv werden zu können, muss der Termin der Mahd bekannt sein. Es ist daher eine Pflicht der Landwirte, den Jagdausübungsberechtigten bzw. ortskundige Vogelkundler rechtzeitig vor der Mahd zu informieren, damit diese geeignete Maßnahmen ergreifen können. Der Landwirt hat die Betriebsgefahr seiner Mähtechnik zu verantworten und aktiv tierschutzrelevantes Leid der Wildtiere zu vermeiden. Nur eine Zusammenarbeit von Landwirt und Jäger gewährleistet den Wildtierschutz im Grünland. Wie Präzedenzfälle in Deutschland zeigen, müssen Landwirte, die es versäumen, geeignete Schutzmaßnahmen zu ergreifen, einen Schadensersatz für getötete Rehkitze gegenüber den Jagdausübungsberechtigten leisten.

Bereits ein oder zwei Tage vor der eigentlichen Mahd beginnt der Schutz der Wildtiere durch Maßnahmen, die vor allem Muttertiere mit ihren Jungen dazu bewegen sollen, die zu mähende Wiese zu verlassen. Auch wenn es an belastbaren Studien mangelt, scheinen sich in der Praxis die so genannten „Vergrämungsmethoden“ vor allem bei den größeren Säugetieren wie Feldhase und Reh zu bewähren. Dies gilt insbesondere, wenn es sich um Flächen handelt, wo in den Vorjahren Wildtiere bevorzugt ihren Nachwuchs abgelegt hatten.

Der Schutz vor dem Ausmähen kann durch vorbeugende Maßnahmen, wie durch das Aufstellen von optischen Wildscheuchen (z.B. Aufhängen von Plastiktüten, Luftballons oder das Aufstellen von Windrädern etc.) erfolgen. Wissenschaftliche Untersuchungen aus Schweden haben gezeigt, dass so der Verlust an Rehkitzen deutlich reduziert werden kann. Ebenso bieten sich Blinkleuchten oder an Pfählen befestigtes Absperrband als Wildscheuchen an. Es wird empfohlen, die Scheuchen in einem Abstand von 25 Metern aufzustellen. So ist es möglich mit einfachen Mitteln, geringen Kosten und wenig Arbeitsaufwand, eine Reihe von verschiedenen Wildtierarten vor dem Mähtod zu schützen.

In Ergänzung zu optischen und akustischen Vergrämungsmethoden, ist auch die Vergrämung durch Geruchsstoffe noch zu untersuchen. Damit sich kein Gewöhnungseffekt bei den Wildtieren einstellt, sollten die Vergrämungsmittel erst am Nachmittag vor der Mahd ausgebracht werden. Diese Vergrämungsmethoden funktionieren leider nicht bei brütenden Wiesenvögeln, lassen aber einen bisher nicht bewiesenen Effekt bei Junge führenden Bodenbrütern erwarten. Auch sollten Wiesen im Vorfeld der Mahd beobachtet werden. Die Interpretation des Verhaltens der in oder an der Wiese auftretenden Wildtiere lässt häufig Rückschlüsse auf das Vorhandensein von Gelegen oder Jungtieren zu, genauso wie deren Standort durch genaue Beobachtung eingegrenzt werden kann.

Neben den bisher vorgestellten „Vergrämungsmethoden“ und der passiven Beobachtung der Wiesen, kann auch das vorherige Absuchen nach jungen Hasen, Rehkitzen und Vogelnestern eine sehr effektive Hilfsmaßnahme darstellen. Hierbei stellen die Jagdausübungsberechtigten mit ihren gut ausgebildeten Hunden eine kaum ersetzbare Hilfe dar.

Gute Vorstehhunde, die entweder an der langen Feldleine geführt werden oder frei laufen, können so manches Rehkitz und Hasenjunge finden. Allerdings ist zu beachten, dass viele Jungtiere kaum Gerüche abgeben, so dass nur sehr gute Hunde eine hohe „Trefferquote“ erreichen. Die so gefundenen Jungtiere können entweder fachgerecht in Sicherheit gebracht oder insbesondere im Fall von gefundenen Gelegen kenntlich gemacht werden, so dass diese Bereiche bei der Mahd ausgespart werden. Allerdings ist zu beachten, dass die von der Mahd ausgesparten Flächen nicht zu klein sind, da sonst die Nester und Jungtiere eine leichte Beute für den Fuchs und andere Prädatoren darstellen. Wissenschaftliche Untersuchungen zur Mindestgröße, ab der ein ökologischer Falleneffekt vernachlässigt werden kann, gibt es bisher nicht.

Wenn es nicht möglich ist, die gesamte Fläche erst nach Abschluss der Wiesenvogelbrut zu mähen, sollten aufgefundene Gelege zumindest gut sichtbar markiert und abgesperrt werden.



... während der Mahd

Während der Mahd gibt es viele Zeichen, die auf einen jungen Hasen, ein Kitz oder ein Vogelgelege hinweisen. Auf fliegende Wiesenvögel können ebenso auf Nachwuchs hinweisen, wie flüchtende Ricken, die in der Regel in einem gewissen Abstand stehen bleiben und zurückblicken. Auch kreisen beispielsweise Korn- und Wiesenweihen oft über den Nestern und der Kiebitz fliegt aggressive Attacken auf Eindringlinge in sein Brutrevier.

In Bereichen, wo solche Verhaltensweisen von Wildtieren zu beobachten sind, sollte große Sorgfalt bei der Mahd an den Tag gelegt werden. Besser ist es, solche Bereiche gezielt mit dem Hund abzusuchen.

Grundsätzlich sollten vor oder während der Mahd gefundene Wildtiere nicht oder nur wenig angefasst werden. Wenn beispielsweise ein Rehkitz „nach Menschen“ riecht, nimmt es die Ricke in der Regel nicht mehr an. Hier empfiehlt es sich, die Hände zuvor mit Gras abzureiben und mit Grasbüscheln zwischen den Händen das Kitz aufzunehmen und an einer geschützten Stelle in der Umgebung wieder abzulegen.



Technische Hilfsmittel

Neben den bisher vorgestellten Maßnahmen kann auch der Einsatz technischer Hilfsmittel vor und während der Mahd Wildtieren das Leben retten. Jungtiere in den Wiesen können mittels so genannter „Wildretter“ aufgespürt und in Sicherheit gebracht werden. Auf dem Markt gibt es einige Prototypen, die in der Regel alle mit Infrarotsensoren arbeiten – also die Körperwärme der Tiere aufspüren. Mit diesen Geräten werden die Flächen abgesucht. Doch stößt diese Technik schnell an ihre Grenzen: zum Aufspüren der Tiere ist ein gewisser Temperaturunterschied zwischen dem Tierkörper und Umfeld erforderlich, der witterungsbedingt nicht immer gegeben ist. Der Forschungsbedarf zur Optimierung dieser Technik ist sehr groß und die Entwicklung zu einer breiten Praxistauglichkeit noch nicht erreicht.

Die neueste Generation von Wildrettern befindet sich gerade in der Entwicklung und soll künftig Infrarot- und Mikrowellensensoren miteinander kombinieren, um diesen Nachteil auszugleichen. Um die Kosten für den Einzelnen zu senken, könnten Wildretter revierübergreifend gemeinschaftlich angeschafft und eingesetzt werden. Voraussetzung für den erfolgreichen Einsatz all dieser Geräte ist jedoch, dass Zeit investiert wird, um Wildtiere vor und während der Mahd zu retten.

Eine weitere Methode vor allen für Kleinsäuger, Vögel und viele Fluginsekten ist das Anbringen von Blenden rund um das Mähwerk der Maschinen. Diese scheuchen direkt vor der Mahd zahlreiche Tiere auf und zwingen sie zur Flucht. Zusätzlich können auch aufgehängte Ketten oder Blenden an einem montierten Ausläufer des Mähgerätes diese Wirkung unterstreichen. Untersuchungen haben allerdings ergeben, dass diese Varianten fast ausschließlich nur bei erwachsenen Wildtieren wirken (in 20 bis 33% aller Fälle). Bei den Jungtieren kann diese Methode eher nachteilig wirken, denn die angebrachten Ausläufer kämmen und drücken das Gras je nach Höhe mehr oder weniger stark nach vorn und veranlassen so viele Jungtiere sich noch stärker zu ducken anstatt zu flüchten.



Rückzugsmöglichkeiten schaffen

Mähgut liegenlassen: Nach der Mahd suchen viele zuvor im Bestand lebende Wildtiere Schutz. Es empfiehlt sich hierfür das Mähgut einige Tage auf der gemähten Fläche zu belassen, denn so können besonders Amphibien unter und zwischen dem Mähgut Schutz vor Fressfeinden und extremer Sonnenstrahlung suchen. Darüber hinaus haben die Tiere so mehr Zeit sich in eine andere Fläche zurückzuziehen.



Randstreifen schaffen: Darüber hinaus sollten bei Flächen, die größer als 0,5 Hektar sind, ungemähte mindestens 6 m breite Randstreifen oder alternierend gemähte Streifen als Rückzugsräume für Wildtiere geschaffen werden.



Mosaikmahd: Bei großen und sehr großen Flächen sollte eine gestaffelte Mahd erfolgen. Hierzu wird der Schlag in kleinere Parzellen unterteilt, die dann zu unterschiedlichen Zeiten gemäht werden. So entsteht ein Mosaik aus gemähten und ungemähten Flächen, in letztere können sich die Tiere zurückziehen und auf den Wiederaufwuchs der gemähten Bereiche warten. Beim nächsten Schnitt werden nun die Altgrasflächen mitgemäht und rotationsgemäß werden andere Flächen bzw. Streifen stengelassen. Die ungemähten Bereiche sind Ausgangspunkt für eine Wiederbesiedlung. Darüber hinaus bieten die stehen gelassenen Altgrasbestände nach der letzten Mahd im Jahr einen wichtigen Winterlebensraum für unzählige Tierarten.



Ausblick

Auch wenn die Wildtierversluste sicherlich von allen Betroffenen bedauert werden, ist ihre Reduzierung und Vermeidung bisher leider nur Gegenstand von Einzelinitiativen. Wirtschaftliche Zwänge und begrenzte Zeit sind die Hauptursachen für die Hinnahme dieser Verluste. Obwohl Wildtierversluste ein allgemein bekanntes Phänomen sind, gibt es nur wenige wissenschaftlich fundierte Untersuchungen zu ihrem Umfang oder zu Möglichkeiten sie zu reduzieren.

Die zur Erstellung dieses Praxisratgebers durchgeführte Befragung internationaler Experten unterstreicht den großen Handlungs- und Forschungsbedarf zur Reduzierung der Wildtierversluste in Europa. In keinem Land Europas gibt es bisher ein umfassendes Konzept, das den Konflikt zwischen Grünlandbewirtschaftung und Wildtierschutz entschärft.

Mit diesem Ratgeber sind die gängigsten Methoden und Ansatzpunkte zur Reduzierung der Mortalität von Wildtieren bei der Mahd von Grünland aufgezeigt. Sicherlich sind diese Methoden noch zu verbessern und durch neue Ansätze zu ergänzen.

Der CIC und die Deutsche Wildtier Stiftung fordern von allen Beteiligten, inklusive der Politik Initiative und Einsatz, um Wildtierversluste durch Grünlandmahd zu reduzieren. Nur die Kombination aus lokaler Initiative, politischen und letztendlich auch ordnungsrechtlichen Maßnahmen wird helfen, dass Wildtiere auch zukünftig in den Agrarlandschaften Europas eine Überlebenschance haben.



International Council for Game and Wildlife Conservation (CIC)

P.O. Box 82

H - 2092 · Budapest · Ungarn

www.CIC-wildlife.org · office@CIC-wildlife.org

Internationaler Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd (CIC)

Niederwildkommission

Joachim A. Wadsack; Dr. Jörg E. Tillmann

Gothaerstrasse 9 · 34289 Zierenberg

Telefon 05606 5346-09 · Fax 05606 534608

Joachim.Wadsack@T-Online.de

Deutsche Wildtier Stiftung

Hilmar Freiherr v. Münchhausen

Billbrookdeich 216 · 22113 Hamburg

Telefon 040 73339-1880 · Fax 040 7330278

Info@DeutscheWildtierStiftung.de

www.DeutscheWildtierStiftung.de

Fotos:

www.agrarfoto.com; blickwinkel / A. Krieger; Deutsche Wildtier Stiftung / W. Kuhn,

T. Martin, Dr. H. Spittler, T. Stephan, J. E. Tillmann, M. Vogt, C. Wilczek, R. Ziemens